

# Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

50. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 1. Oktober 1912.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergnügungsinserte usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 114.

## Aus dem Inhalte dieser Nummer:

**Artikel:** Die Tätigkeitsberichte der Gauvorstände. — Ein geschlagener! — Ein Jahr überstundenstatistisch.  
**Korrespondenzen:** Berlin (Schr.) — Berlin (L. B.) — Breslau. — Dresden. — Gamburg (M. S.) — Girschberg i. Sch. — Münster i. W. — Weisau.  
**Landesjahr:** Goldenes Berufs Jubiläum des Kollegen L. S. Giesede. — Winke für zum Militär einrückende Kollegen. — Der „Zeitungsverlag“ als Schrittmacher der Schmutzkonturrenz. — Buchdruckgewerbe und Submissionswesen in Waden. — Schiffszeitungen. — Eine deutsche Nationalbibliothek in Leipzig. — Druckerbrand. — Auswüchse der patriotischen Jugenderziehung. — Ein Kulturdokument.

## Die Tätigkeitsberichte der Gauvorstände.

Es wäre gewiß kein Idealzustand, wenn der äußere Eindruck einer Gewerkschaft wohl Größe und Stärke, im Innern aber Unvollkommenheit, Unfertigkeit oder gar Unfähigkeit die Hauptmerkmale des Organisationslebens sein würden. Sicherlich wird sich überall, bei den Arbeiter- wie bei den Unternehmervereinigungen, eine gewisse Ungleichheit in der organisatorischen Betätigung und Vertiefung zwischen Haupt und Gliedern und bei letzteren wieder unter sich ergeben. Doch dürfen diese Umstände nicht von erheblicher Weite sein. Wenn oben übermäßige Energie entfaltet werden muß und entfaltet wird, unten aber die Veshargie Trümpf ist, die nur durch lärmvolle Tage der Opposition vorübergehend gebannt werden kann, dann klappt der Organisationsmechanismus nicht.

Der Vorstand sprach in dieser Beziehung durch seinen Jahresbericht in ernsten Worten zu der Kollegenschaft. Er erhebt auf Grund bestimmter und keineswegs erfreulicher Vorgänge und Erscheinungen mahnend und warnend seine Stimme. Wenn die Leitung einer Gewerkschaft unter allen Umständen vor dem Schicksale bewahrt werden muß, nur in den Wind zu sprechen, so ist angesichts der exponierten Stellung unsres Verbandes in der Öffentlichkeit ein verständnisvolles, nicht lediglich durch den Buchstaben des Statuts erzwungenes Mitgehen der Gesamtheit der Mitglieder um so mehr erforderlich. Gerade bei uns ist die Emanzipation von mechanischen Begriffen und von der Phrase eine Notwendigkeit, gleichwie auch die Befreiung von der Vorstellung, als ob die Organisationsleitung alles vom grünen Tische aus behandle und von der Praxis des Berufslebens nur nebelhafte Begriffe habe.

Die Gauvorstände sind die berufenen Organe, einestheils die Verbandsleitung in dem Bestreben zu unterstützen, das Ganze nach jeder Richtung zu fördern. Andernteils sollen sie die vermittelnde Instanz sein, die Direktiven, die taktischen und die Verwaltungsmaßnahmen der Zentrale an die Mitgliedschaften in ihrem Bereiche so weiterzugeben, daß der umfangreiche Organisationsapparat stets gut funktioniert. Drittens haben sie die Kleinarbeit foguzusagen im Großen vorzubereiten, d. h. sie dürfen nicht nur Aufsicht- und Sammelstelle sein, sondern müssen auch anregend in betreff der äußeren wie der inneren Agitation in ihrem Gau wirken, auf daß die von ihnen vertretene Mitgliederzahl einen gewerkschaftlich erzogenen und disziplinierten Teil der Gesamtheit darstellt. Es ist also von den Gauvorständen zu sagen, daß ihnen eine sehr große Bedeutung für eine gedeihliche Entwicklung unsrer

Organisation beizumessen ist. Auf diese regionalen Verbandsleitungen fällt auch der Vorwurf zunächst, wenn das Organisationsleben da und dort Blüten zeitigt, die keine guten Früchte für den Verband verheißen. Die Mitgliedschafts- oder die Bezirksvorstände werden gewöhnlich in solchen Fällen die Hauptschuldigen sein, der Gauvorstand wird aber nicht von der Verantwortung ausgenommen.

Die Tätigkeit der Gauvorstände ist nicht nur eine angestrenzte, sondern sie ist auch reich an Schwierigkeiten. So mancher kritiklustige Kollege auf den Gantagen hat nicht eine blasse Ahnung von den Anforderungen, denen sein Gauvorstand gerecht werden soll. Es erregt sein Mißfallen, wenn der Gauvorsteher nicht ohne weiteres die häufig einfach aus dem Handgelenke kommenden Anregungen und Anträge dankend in Empfang nimmt, sondern ihre Unausführbarkeit klarlegt. Freilich wird ein logisch und konsequent handelnder Kollege an der Spitze eines Gaus bei dem objektiven Teile der Mitglieder — und das ist Gott sei Dank doch noch die Mehrzahl — auch trotz seines sachgemäßen Widerpruchs mehr Achtung genießen als ein anderer, der da glaubt, mit Konzessionen weiter zu kommen. Es liegt in der Tat viel an dem Manne, der zur Leitung eines Gaus in unserm Verbands berufen worden ist. Unsrer Organisation hat im Laufe der Jahrzehnte viele Kollegen auf diesen wichtigen Posten gesehen. Nicht alle waren sie auserwählt, aber im großen und ganzen sind doch immer solche Kollegen gefunden worden, die den richtigen Willen und das nötige Zeug hatten, während zu wirken. Der Dank aller ist ihnen geworden und noch sicher.

Bei der heutigen großen Ausdehnung des Verbandes und seiner Gause, der stark angewachsenen Tarifarbeit, dem ausgeprägten Spartenwesen, den äußeren Schwierigkeiten wie den inneren Komplizierungen hat naturgemäß das Aufgabengebiet der Gauvorstände eine Ausdehnung erfahren, daß mehr denn je die Notwendigkeit der besten Auswahl für die Besetzung der einzelnen Posten gegeben ist. Es hängt wohl viel von dem Gauvorsteher ab, auch von dem Gaukassierer, nicht aber alles. Sind die übrigen Gauvorstandsmitglieder nicht erfahrene, gewerkschaftlich nach aller Möglichkeit abgeklärte und organisatorisch befähigte Männer, dann wird trotz des besten Gauvorstehers die Tätigkeit der Gaulteitungen doch keine erfrischliche sein. Der Rückschlag auf den beireisenden Gau bleibt nicht aus. Deshalb darf bei der Zusammensetzung eines Gauvorstandes das Hauptfordernis, nur die Besten und Tüchtigsten zu wählen, nicht durch Rücksichtnahme auf andre Momente in zweite oder dritte Linie gerückt werden. Heutzutage dürfen nur Mitglieder in dieses Amt berufen werden, die von vornherein Gewähr bieten, daß sie sich nicht schieben und von Augenblicksstimungen beeinflussen lassen. Das Verhältnis zu den Mitgliedschaften bzw. den Mitgliedern soll ein gutes sein, aber gedeihliches Zusammenarbeiten mit der Verbandsleitung ist eine von den Notwendigkeiten, deren eine erfolgreich sein wollende Gewerkschaft an wenigsten entraten kann.

Die Gauvorstände geben alljährlich einen Bericht über ihre Tätigkeit wie die der Mitgliedschaftsvorstände heraus. Über das innere Organisations-

leben gewinnt man daraus wichtige Aufschlüsse. Wir werden in einiger Zeit über das Versammlungs- wie über das Vortragswesen einen interessanten Überblick veröffentlichen. Die Vorarbeiten sind schon länger im Gang, erfahren aber leider infolge der durch unser Gewerbe gehenden Unruhe, die ein planmäßiges Disponieren der Redaktion sehr erschwert, unliebsame Unterbrechungen. Wie nur diese beiden Faktoren für diese Betrachtungen ausscheiden, so auch die Kassenangelegenheiten, die, wenn nichts dazwischen kommt, in der nächsten Nummer Darstellung finden sollen. Also beschränken wir uns hier nur auf eine Beleuchtung der direkten organisatorischen und tarifischen Tätigkeit der Gauvorstände.

Auf der Generalversammlung in Hannover wurden verschiedene Wünsche geäußert, die Jahresberichte der Gauvorstände zusammenzufassen, d. h. sie in ihrem prinzipiellen Teile, z. B. in Form eines Vorworts, dem Jahresberichte des Verbandsvorstandes beizufügen oder als Ganzes mit letzterem zu einem Jahrbuche zusammenbinden zu lassen und den Ortsvereinsbibliotheken zur Verfügung zu stellen. Diese Anregungen fanden jedoch nicht den Anklang, daß sie hätten realisiert werden können.

Richtig ist ja, daß in diesen Jahresberichten der allgemeine Teil manchmal zu allgemein gehalten ist. Der Verbandsvorstand hat in seinem meistens früher erscheinenden Rückblick die Situation mit großen Strichen gezeichnet. Da aber nun jeder Gauvorstand glaubt, den Mitgliedern sein Urteil über die gewerbliche und berufliche Lage nicht vorzuenthalten zu dürfen, so hat man, werden diese Jahresberichte aus der Hand gelegt, 22mal mit gleichen oder ähnlichen Worten vernommen, was der eine gesagt oder was der Verbandsvorstand schon über die allgemeine Lage ausgeführt hat. Das ist an sich kein Fehler. Es ergeben sich Nuancen und Schattierungen, die nicht ohne Interesse sind. Wir werden im weiteren an einigen Proben zeigen, daß wir damit unsern Lesern nicht zu viel sagen.

Wenden wir uns zunächst dem Mitgliederstande zu, dessen Steigen des besseren Verständnisses wegen an relativen Ziffern gewertet werden soll. Es verzeichneten Mitglieder:

Gau:	Ende Dezember 1911	Zu- nahme	In Pro- zenten
Bayern . . . . .	4908	107	2,2
Berlin . . . . .	11802	577	5,0
Dresden . . . . .	2325	117	5,0
Elfaß-Lothringen . . . . .	1123	25	2,2
Erzgebirge-Bogtland . . . . .	1520	61	4,0
Frankfurt-Hessen . . . . .	2690	75	2,0
Gamburg-Alttona . . . . .	2493	146	5,8
Hannover . . . . .	2698	139	5,1
Leipzig . . . . .	5507	227	4,1
Mecklenburg-Vorpommern . . . . .	619	11	1,7
Mittelrhein . . . . .	2988	63	2,1
Nordwest . . . . .	1217	56	4,6
Oberrhein . . . . .	1394	33	2,4
Ober . . . . .	2101	179	8,5
Osterrhein-Thüringen . . . . .	2220	71	3,2
Ostpreußen . . . . .	699	48	6,9
Rhein . . . . .	477	18	3,8
Rheinland-Westfalen . . . . .	7528	242	3,2
an der Saale . . . . .	3013	130	4,3
Schlesien . . . . .	2497	223	8,9
Schleswig-Holstein . . . . .	951	31	3,3
Westpreußen . . . . .	525	18	3,4
Württemberg . . . . .	3380	256	7,5

Würde man nur das absolute Wachstum in Berücksichtigung ziehen, so wäre bei Mecklenburg-Vorpommern und Posen beispielsweise zu sagen, daß in einem Jahre mehr auslernen müssen, als die Zunahme an Mitgliedern hier beträgt. Auf den Gau Mecklenburg-Vorpommern ist das gewiß auch zutreffend, so daß nur der Schluss einer größeren Abwanderung in andere Gaue als Erklärung für den ganz minimalen Zuwachs in diesem Falle verbleibt.

Da die Gesamtzunahme an Mitgliedern im Jahre 1911 4,6 Proz. für den Verband betrug, so ist das in Anbetracht der in weitestem Maße vollzogenen Organisierung der Buchdruckergehilfen ein ganz befriedigendes Ergebnis. Ob in den einzelnen Gaue wirklich „alles abgegrast“ ist, wie die allgemeine Redensart lautet, kann bezweifelt werden. Im einzelnen dürfte schon „noch etwas zu machen“ sein. Der Bericht von Erzgebirge-Vogtland erwähnt ja, daß durch die Tarifrevision veranlaßt ein Teil der älteren N.-V. dem Verbands begetreten ist. Die am 1. November 1910 von Verbands wegen aufgenommene Statistik über die vorhandenen Mitglieder, Bündler und Nichtmitglieder ist leider nicht so ausgefallen, als es die Organisationsleitung gewünscht hat, so daß sie zu Feststellungen und Vergleichen unbrauchbar ist. Vielleicht lenken die Gauvorstände auch ohne besondere Erhebungen diesem Punkt ihre ständige Aufmerksamkeit zu (Frankfurt-Hessen, Rheinland-Westfalen und Westpreußen bringen darüber wieder Angaben); wie es unsres Erachtens auch notwendig wäre, die von der Organisation wie von der Tarifgemeinschaft nicht erfaßten Druckorte und Druckereien mit ihrer ungefähren Gefilfenzahl in den Jahresberichten aufzuführen. Man staunt mitunter, was abseits ein ungeführtes Dasein fristen kann. In diesem Punkte sind die Berichte jetzt zu wenig mittellam.

Die Statistik in ihrem für uns wichtigsten Punkte, nämlich den Lohn- und den Arbeitsverhältnissen, pflegen die Gaue Frankfurt-Hessen, Rheinland-Westfalen und Westpreußen diesmal in zum Teil vorzüglicher Weise. Der letztgenannte Gau hat die „beste“ aufzuweisen; sie gibt sogar an, um wieviel Prozent sich für die Gehilfen einer jeden Druckerei im Gau der Lohn durchschnittlich durch den neuen Tarif erhöht hat. Bemerkenswert ist, daß in einer polnischen Druckerei mit 3,24 Proz. die niedrigste, in fünfandern Druckereien mit mehr als 12 Proz. die höchste Steigerung erreicht wurde. Nichtmitglieder wurden 77, polnisch organisierte 13 und Bündler 1 gezählt. Dem Verbands gehören 84 Proz. der Gehilfen an. Die Zahl der Seherinnen ist gegen 1909 von 48 auf 27 gesunken. Ihre Bezahlung entspricht aber jetzt noch in keinem Falle der tariflichen Vorschrift. Nach den Erhebungen im Gau Rheinland-Westfalen wurden gezählt 1509 Nichtmitglieder und 388 Bündler. Beide Kategorien weisen eine Zunahme gegen 1911 auf. Als Kuriosum sei der „glückliche“ Besther eines Miniaturkunsttempels erwähnt, der im Nebenberuf als Bergmann tätig ist. Also doppelt Schwarzarbeiter! Die Statistik für Frankfurt-Hessen weist immerhin noch 352 Nichtmitglieder aus. Beachtenswert ist, daß im ganzen Gau nur 78 Gehilfen berechnen, während früher die Zahl der allein in den Frankfurter Zeitungen Berechnenden das Mehrfache betrug. In Frankfurt-Hessen wurden (nach den in den drei Gaue zu Anfang 1912 gemachten Feststellungen) 65, in Rheinland-Westfalen 62 und in Westpreußen 61,3 Proz. der Gehilfen mit mehr als dem Minimum entlohnt.

Über die Sechsmaschinenbetriebe enthalten die Jahresberichte von Bayern, Dresden, Leipzig und Westpreußen statistische Angaben; über die Maschinenfäule der Bericht von Westpreußen und über die Stereotypen der von Ostland-Thüringen.

Die meisten Berichte bringen ein Verzeichnis der Funktionäre im Gau. Die Adressen für die Auskunftsverteilung sind in 17 Jahresberichten angegeben. Sie könnten in allen enthalten sein, auch in denen der Lokalgau. Hinweise oder Aufforderungen, die Arbeitsnachweise zu benutzen, bringen nur sieben Gauvorstände. Wir verstehen darunter in auffällender Form, daß diese Winke auch Beachtung finden. Der Bericht von Schleswig-Holstein

enthält außerdem eine Zuteilung der Druckorte im Gau an die bestehenden Arbeitsnachweise. Für die Anrufung der Tariffchiedsgerichte sind in den Jahresberichten von Erzgebirge-Vogtland, Ostpreußen und Oder Schemata entworfen, die den Unkundigen zweckdienlich unterrichten, damit den Schiedsinstanzen die ordnungsgemäße Erledigung der notwendig werdenden Klagesachen erleichtert wird. Der Bericht des Obergau bringt insofern etwas Besonderes, als er für 17 Druckorte in den Provinzen Brandenburg und Pommern das Ausgaben-soll an Nahrungsmitteln für eine vierköpfige Familie enthält, das bekanntlich auch kein Buchdrucker aufwenden kann. Die Gauvorstände geben damit sicher recht nützliche Anregungen, denen Folge zu geben im eignen wie in dem Interesse der vertretenen Mitglieder liegt und im weitern auch ein gutes Funktionieren des Organisationsapparates verspricht.

Da wir, wie bereits mitgeteilt, die Jahresberichte der Gauvorstände noch sezieren werden, d. h. den finanziellen Teil, den erzieherischen wie den über das Versammlungsleben besonders zu behandeln gedenken, wollen wir uns im Rahmen dieses Artikels nur noch mit dem — allerdings wichtigsten — Kapitel über den letztmaligen Tarifabschluß beschäftigen. Es wurde schon eingangs darauf Bezug genommen, was der Verbandsvorstand über diesen Kardinalpunkt des vergangenen Jahres in seinem Bericht ausgeführt hat. Daß die Meinung der Gauvorstände darüber nicht anders sein kann, ist selbstverständlich, denn sie wissen ja auch sehr wohl, was die Tarifrevision von 1911 auf sich gehabt hat. Wie das zum Ausdruck kommt, ist nun ganz interessant, zum Teil sogar recht bemerkenswert. Andererseits muß man sich auch wieder wundern über die lakonische Kürze mancher Jahresberichte in diesem Punkte. Selbstverständlich können diese Ausführungen hier nicht wieder gegeben werden, das würde zu weit führen. Auch die Berichte über die Tarifeinführung erübrigen sich, da der „Kor.“ ja zu Anfang des Jahres darüber in mehreren Artikeln ein Gesamtbild von ganz Deutschland gegeben hat. Die bemerkenswertesten Auslassungen wollen wir aber doch in ihrem Kern hier festhalten. Sie genügen für die übrigen mit und rücken zum Teil recht geschickt die Momente wieder vor unser Auge, auf die es sehr ankommt, die aber so gern übersehen werden. Da zudem manches, wenn nicht vieles wieder vergessen ist, trotzdem die Schwierigkeiten heute noch ebenso bestehen, und vielleicht größer noch als vor einem Jahre, so haben die nachfolgenden Zitate mehr Wert als bloße Zitate.

In dem elsass-lothringischen Berichte spielt die Lokalzufüllungsfrage, speziell die Straßburger, eine große Rolle. Man hat sich zwar nicht geeinigt, aber doch ohne Bitternis mit den bestehenden Verhältnissen abgefunden. Es gibt noch Prinzipalskreise, die nicht nach dem berühmten Muster von Kreis II mit dem Kopfe durch die Wand wollen. Dieser Jahresbericht wendet sich nicht zu Unrecht an einen kleinen Teil der Gehilfen mit folgenden Worten:

Es gibt aber leider unter uns Gehilfen solche Tarifverleher, die mangels Disziplin und Mut hier und da auf Teile ihres tariflichen Rechts „verzichten“, weil sie glauben, dafür „auf andre Weise“ entschädigt zu werden. Kommt es aber schließlich zur Entlassung solcher Gehilfen, dann sind sie mit Klagen und Beschwerden über die untariflichen Verhältnisse, die sie selbst miterschuldet haben, schnell bei der Hand. Eine derartige Unaufrichtigkeit ist nicht nur sehr unklug, sondern auch höchst verwerflich, weil dadurch der einzelne wie die Gesamtheit geschädigt werden.

Der Dresdner Gauvorstand weist noch einmal die Kollegen nachdrücklich darauf hin:

Es galt nicht nur bestehende Positionen zu halten, sondern auch bedeutende Verschlechterungen mit Erfolg abzuwehren.

Den Grundton aller Betrachtungen trifft der Gauvorstand von Bayern mit den nachstehenden Auslassungen:

Der opponierende Teil hat auch übersehen, daß es einen Tarif, der alle Wünsche der Gehilfenchaft befriedigt, nie geben wird; er hat übersehen, daß eine Gewerkschaft nur auf dem Boden der heutigen Verhältnisse arbeiten kann, daß sie diese berücksichtigen muß, und daß keine Gewerkschaft, und mag sie noch

so stark sein, sich über diese Dinge hinwegsetzen kann. Die Gewerkschaften sind und werden nie ein Allheilmittel für alle Schäden und für alle Geminnisse sein, die der Arbeiterchaft auf diesem oder jenem Gebiet entgegensteht oder entgegengestellt werden; sie können nur auf Grund der gegebenen Verhältnisse und unter kluger Ausnutzung aller Möglichkeiten für möglichste Verbesserung der Arbeits- und Lohnbedingungen wirken. Hierzu stehen in der Hauptsache zwei Wege zur Verfügung: friedliche Verhandlungen und der Kampf. Ob uns letzterer Weg weiter vorwärts gebracht hätte, mögen die denkenden Kollegen entscheiden. Fest steht, daß es bis heute noch keiner andern Berufsorganisation gelungen ist, für eine so große Zahl von Berufsangehörigen im ganzen Reiche, ob diese nun in kleinen oder großen Orten, in kleinen oder großen Betrieben beschäftigt sind, ähnliche tarifliche Forderungen zu treffen und durchzuführen. In diesem Betreff stehen die Einrichtungen im Buchdruckergewerbe an erster Stelle und sie sind und bleiben muftergültig und nachahmenswert für andre Berufsverbände.

Die Leitung des ausgedehntesten und exponiertesten Gaus — Rheinland-Westfalen — zieht einen sehr passenden Vergleich mit den erkämpften „Erfolgen“ in andern Gewerben und bekundet auch sonst ein gutes Blickmaß mit Ausführungen wie den folgenden:

Wir dürfen aber auch nicht außer acht lassen, daß eine Gewerkschaft, mag sie noch so stark sein, und gleich der Unfruchtbarkeit mehr als 90 Proz. der Berufsgenossen umfassen, nicht in der Lage ist, weder auf dem Verhandlungswege noch durch einen Kampf mit einem Schläge das wieder auszugleichen, was seit Jahr und Tag auf politisch-wirtschaftlichem Gebiete gesündigt worden ist. Ob ein Kampf uns mehr gebracht haben würde, ist sehr fraglich; abgesehen von den Wunden, die ein solcher Kampf beiden Parteien geschlagen hätte. Wie zweifelschneidend ein solcher Kampf ist, das dürften zur Genüge auch unsre Schwäger, die Steinbrüder, erfahren haben, die ja nunmehr nach achtzehnmühtigem Kampfe erfreulicherweise zu einem Tarifabschlusse gelangt sind. Jedenfalls wäre es zu wünschen gewesen, die erst nach dem Kampfe erzielte Verständigung ohne diesen herbeizuführen, was im Interesse beider Parteien gelegen haben dürfte und diesen die ungeheuren Opfer erspart haben würde.

Im Berichte vom Saalegau werden die unbequemen Tatsachen mehr betont und der Unentwegten „paritätisch“ gedacht. Nämlich so:

Bebauertlicher Weise steht aber ein Teil der Gehilfen auf dem Standpunkte, daß eben nur die Gehilfen das Recht haben, sich mit Wünschen und Forderungen bei der Tarifrevision zu nähern. Das ist natürlich grundsätzlich, und es ist deshalb richtig, daß die betreffenden plausibel zu machen, daß in einer Tarifgemeinschaft beide Kontrahenten auf ihre Rechnung kommen wollen, daß es doch nicht nur auf unser Wollen, sondern auf das Können ankommt. Sehr oft bilden die uns umgebenden wirtschaftlichen Verhältnisse ganz natürliche Hindernisse, die erst dann beseitigt werden können, wenn das Niveau der andern Gewerbe an das unsre heranreicht. Wenn jemals von Widerständen gesprochen werden konnte, dann war es gewiß diesmal der Fall! Der Feinde eines friedlichen Ausgangs gab es gar viele, die nicht nur in Kreisen zu suchen sind, die der Tarifgemeinschaft fern stehen. Wir haben Erfahrungen genug gesammelt, um zu wissen, wie mancher Prinzipal mehr der Not gehorcht als dem eignen Ertriebe die Tarifgemeinschaft anerkennt. Nicht alle tariftreuen Firmen sind von der Notwendigkeit einer Verständigung mit der Gehilfenchaft durchdrungen. Viele glauben, daß sie besser auf ihre Rechnung kommen, wenn es einmal anders herum geht. Natürlich findet man diese Ansicht auch in Gehilfenkreisen. Wer es aber ehrlich mit den Interessen der Allgemeinheit meint, wem tatsächlich die Hebung des Gewerbes am Herzen liegt, wird sich niemals auf einen solchen Standpunkt stellen, der in der Regel nur selbstsüchtigen Motiven entspringt.

Das Bedeutsamste über die mit der letzten Tarifbewegung zusammenhängenden Vorgänge enthält jedoch der Jahresbericht unsres größten Gauvereins. Der Berliner Gauvorstand ist in der Lage, von einem groß angelegten Kriegsplane der Zeitungsverleger einen Abriss geben zu können. Länger als zwei Jahre vor der Tarifrevision, also jedenfalls in Verfolg der 1909 erschienenen bekannten Broschüre des Zeitungsverlegervereins, war schon eine aus dem ganzen Reiche gebildete Kommission eingesetzt mit Dr. Jäncke an der Spitze, die alle Vorbereitungen zu einem Kampfe auf der ganzen Linie zu treffen hatte und auch bis zum letzten getroffen hat. Da war die Normalzeitung perfekt und sogar die Postverwaltung scheint sich so entgegenkommend gezeigt zu haben, daß sie im Ernstfall ihr Handeln nicht hätte verantworten und auch von der beteiligten Presse nicht hätte gedeckt werden können. Jedenfalls würde die Sache mächtigen Staub aufgewirbelt haben. Eine solche

Parteinahme hätte sicherlich mancher Exzellenz die Kondition gekostet. Mit welchen wundernetten Umständen man sich trug, darüber möge der gedrängte Bericht über eine Sitzung der „Streikkommission“ der Zeitungsverleger informieren, wie er im Berliner Jahresbericht also lautet:

Berausgabe einer gemeinsamen Zeitung mit x-beliebigen Namen. Die Post sollte sich dazu bereit erklären und hat auch dies nach den Angaben Dr. Jänides zugestanden, die sogenannte Streikzeitung an Stelle der ausfallenden Zeitungen zu stellen. Die Post hofft dabei auf die Unterstützung des Zeitungsverlegervereins, wenn ihr nachher der Kopf gewaschen werden sollte.

Sicherung eines bestimmten Personals für den Streikfall durch Einkauf in die Unterklassungen des Deutschen Buchdruckervereins. Erlaß des Eintrittsgelds. Im Unterstufungsfalle Herabsetzung der Stanzzeiten.

Dr. Jänide machte ferner der Kommission Mitteilung, daß die Streikabwehrorganisation zurzeit durchgeführt ist in Baden, Pfalz, Württemberg, Süddeutschland, Mitteldeutschland, Berlin, Brandenburger Verlegerverein und im Niederrheinisch-Westfälischen Verein.

Ferner erklärte er: Wir müssen die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine bekommen; sonst können wir auf die Dauer mit der ganzen Tarifgemeinschaft nichts anfangen. In der demnächst stattfindenden Hauptversammlung möge zum Ausdruck kommen, daß die deutsche Presse einmal dazu Stellung nimmt, daß wir ein Gesetz über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine haben müssen, damit wir die Verbände fassen können; denn es sind Staaten im Staate, die wir nicht ohne Garantien dulden können.

Dr. Jänide spricht sich dann weiter über die Presse aus: Die im Falle Scherl erschienenen Artikel sind nur Plaudereien gewesen. Mit allen Schikanen einer raffinierten Journalistik muß vorgegangen werden. Nehmen wir Gelegenheit, auf die Waffen zu wirken, und Sie haben ja die Waffen (gemeint sind die „unpolitischen“ Tagesblätter. D. B.), machen Sie sich die Taktik der Waffen zunutze; wenden Sie die Taktik, die sonst angewandt wird, auf das Publikum an, und sehen Sie, ob Sie die Waffen nicht an sich reizen können.

Ferner wurde in der Sitzung zum Ausdruck gebracht: Wenn es zum Strache kommt, werden wir unsere ganze Kunst darauf wenden müssen, daß wir die Sache in den Fragen zum Bruche kommen lassen, wo wir sicher sind, daß wir die öffentliche Meinung auf unserer Seite haben.

Es würde dann noch „beschlüssen“, während der Tarifverhandlungen eine festhängende Kommission einzulegen, die auf der Wacht sei, wenn bei einem geeigneten Punkte die Verhandlungen abgebrochen würden, um sofort bereit zu sein, die nötigen Schritte für den Kampf einzuleiten.

Es handelt sich hier um einen Auszug aus den Verhandlungen über eine Sitzung, die zwischen dem Scherl-Konflikt und der Hauptversammlung des Zeitungsverlegervereins stattgefunden hat. Daraus erhellt wohl, wie groß die Gefahr bei den Tarifverhandlungen und wie raffiniert es darauf angelegt war, in der Sezessionsfrage die Sache zum Scheitern zu bringen. Mit diesem Momente: Bewilligung einer immerhin respektablen Lohnerhöhung, Unnachgiebigkeit der Gehilfenschaft aber in den maschinellen Fragen, hätte man in der Tat in der Öffentlichkeit große Proselyten machen können, noch dazu „mit allen Schikanen einer raffinierten Journalistik“. Aber die Gehilfenleitung hatte Kenntnis von diesen sauberen Plänen, verstand die große Gefahr zu erkennen, ging also nicht in die gestellte Falle, sondern handelte nach dem alten gewerkschaftlichen Erfahrungssage: Wenn die Unternehmer auf eine Kraftprobe drängen, dann muß dieses Vorhaben durch einen Gegenzug der Arbeiter durchkreuzt werden. Das ist geschehen! Leider hat man in der Mitgliederliste für taktische Maßnahmen, von denen nicht viel, sondern alles abhängt, recht wenig Verständnis. In diesem Vorgange kann man aber getrost exemplifizieren, daß noch einmal schwer Neugeld bezahlt werden muß, wenn man den Vorschlägen der Organisationsleitung und der Geworvstände sich verschließt. Der „Korr.“ konnte im kritischen Augenblick nicht mit diesem schwersten Argument kommen, denn das Material gehört dem Berliner Geworvstände, der jedenfalls seine Gründe hatte, es der Öffentlichkeit einstweilen vorzuenthalten. Sicherlich vielen aus der Seele gesprochen und hoffentlich von etwas Zukunftswirkung ist der von ihm diesem Vorgang im Jahresberichte gewidmete Passus:

Die Gehilfenschaft dürfte aber nunmehr bei ruhiger Würdigung des von den Gehilfenvertretern eingenommenen Standpunktes bei den Tarifberatungen ermessen können, wie wohl diese im Interesse der Gesamtgehilfenschaft daran getan haben, und manches Wort, was in der Erregung von einzelnen ausgeprochen, nunmehr bedauern.

Die Tätigkeit der Geworvstände im vorigen Jahre haben wir hier in ihren Hauptzügen geschildert. Im laufenden ist nicht die in früheren Jahren und Jahrzehnten nach Tarifrevisionen gewohnte Beschaulichkeit eingetreten. Wir leben in einer bewegten Zeit. Bei den Prinzipalen sind Kriegshege eifrig am Werke. Die Situation wird trotz Friedenszeit immer beunruhigender. In der letzten Nummer der „Zeitschrift“ hat jemand mit einem scharfmacherischen Artikel über das gegenwärtig ebenfalls stark maltratierte Thema der Arbeitskontrolle wiederum gezeigt, daß mit manchen, wenn nicht mit vielen Prinzipalen überhaupt nicht mehr vernünftig zu reden ist. Hoffentlich bringt das vice versa die in dieser Woche tagende Geworvsteherkonferenz so gut fertig, daß man drüben endlich einmal die Kirche wieder im Dorfe läßt.

## Eingeschlagen!

Bis auf eine Notiz von 40 Zeilen werden in der neuesten Nummer (20) des „Arbeitgeber im Druckgewerbe“ nur Burzelbäume über die Aufbedung des Geldstückes unfer Scharfmacher mit der selbst für stark angegangene Menschen schon reichlich tollen Eingabe an den Reichskanzler geschlagen. 390 Zeilen gelten allein unferm ersten Artikel über diesen scharfmacherischen Geistesreich. Dann macht man es etwas kürzer, aber die Schwaferei über die zwei andern ist auch noch hinreichend lässlich. Zum Schluß muß die „Zeitschrift“ daran glauben. Es hat also kräftig eingeschlagen, was aus diesem Anlasse den verböhrten Fanatikern gesagt worden ist, die ein Zille auf den Plan gerufen hat. Was genug besagt. Allerdings ist der Stammvater des Arbeitgeberverbandes an einer häßlichen Eigenschaft seines Zeugungsproduktes unschuldig: das Mittel der schäbigen Denunziation verschmäht er.

Uns kommt es nicht bei, gegen den Fieberwahn in der neuen scharfmacherischen Geistesausgießung zu polemisieren. Aber mit einigen Strichen sei doch illustriert, wie diese Leute zeigen, daß es bei ihnen schwer eingeschlagen hat.

Dreimal wird mit dem Demagogentriß des sozialdemokratischen Verbandes und des durch und durch sozialdemokratischen „Korr.“ operiert resp. wird sonst wie die Sozialdemokratie mit uns in Verührung gebracht. Einmal wird uns gar versichert, wir hätten uns „als durch und durch, vom Kopfe bis zur Zehe, sozialdemokratisch erwiesen“. Ein andres Mal haben wir alles Rechtsbewußtsein und -gefühl unfer „sozialdemokratischen Durchsuchtheit“ verloren. Kindsköpfen, Mummelgößen oder zahnlosen alten Jungfern kann ein solches Zeug vielleicht vorgelegt werden, wenn sich so etwas aber Unternehmern bieten lassen, die Wissen und Lustklärung durch Gutenbergs Kunst vermitteln, dann können sie einem wahrhaftig leid tun. Der Vorwurf der Lüge wiederholt sich so häufig, daß die Geläufigkeit dieses Wortes bestimmte Flüchtlüsse auf die es so oft Anwendungen zuläßt. Die moralischen Qualitäten des Arbeitgeberverbandes überschätzt zu haben, brauchen wir uns nicht vorzuwerfen.

Selbstverständlich geht das Scharfmacherorgan allen unsern Feststellungen über von Arbeitgeberverbändlern schon verübten Terrorismus peinlich aus dem Wege. Die von uns zitierte juristische Autorität des Wiener Richters (Klein), die für die weiteste Ausgestaltung der Koalitionsfreiheit plädiert, zählt zu den sonderbaren Säulen und hat bei unsern Januschauern ebensowenig eine Nummer wie der „von dem Korr.“ hochverehrte Professor Dr. Brentano in München“. Bei der rabiaten Beschränkung, die den Leuten um Jillessen so stark zu eigen ist, behält auch der § 41 der Gewerbeordnung die ihm von diesen „Rechtsgelahrten“ gewaltsam gebene, für vernünftige Menschen einfach lächerliche Auslegung. Die Begründung für das denunziatorische Vorgehen soll ansehens in dem Sage liegen:

Nach unserm nichtsozialdemokratischen Denken haben die Behörden die Aufgabe, Recht und Ordnung zu schaffen, und es ist also ganz selbstverständlich, daß man sie, wo es not tut, über die wahre Sachlage aufklärt und sie eventuell um Abhilfe anruft. Wir dächten, der „Arizona Rider“ im Buchdruckgewerbe sollte sich weder auf sozialdemokratisches noch auf nichtsozialdemokratisches Denken berufen, denn, was er Denken nennt, ist Blödsinn, und was man bei andern Gefinnung heißt, ist bei ihm die von Tille so gern herausgesteckte Moral insanity.

Wir erfahren auch, daß die am 10. September auszugswiese veröffentlichte „Petition“ schon seit Wochen in Sag stand und nur noch keine Aufnahme finden konnte. Das klingt recht ungläubig, denn die Denunziation ist bereits vom 5. Juni datiert und stellt nach arbeitgeberverbändlerischen Begriffen doch eine Staatsaktion dar.

Sichtlich unangenehm sind unsere Auspielungen der „Deutschen Buchdruckerzeitung“ gegen den Standpunkt der Scharfmacher gewesen. Das Arbeitgeberverbandsorgan, das jetzt die „D. B.-Ztg.“ mit im Titel führen muß, hilft sich darüber vornehmlich mit einigen Verdrehungen hinweg.

Die alte Lüge, daß der Arbeitgeberverband durch und durch tariffeindlich sei, habe auch für uns wieder erhalten müssen. So oft sie schon widerlegt sei, komme der „Korr.“ immer wieder damit. Nun, der Arbeitgeberverband hat in diesem Punkte noch nie etwas widerlegt, sondern sich schon um Feststellungen herumgedrückt. Der Vorwurf der prinzipiellen Tariffeindlichkeit bleibt so lange bestehen, bis er durch Angabe seiner Mitglieder den Nachweis erbringt, daß in seinen Reihen nur tarifanerkennende Firmen sich befinden. Also heraus mit den wütigen Kämpfern für wahre Tariffeindlichkeit!

Wir erfahren ferner, daß sich jüngst den Militärem der Wallstraße angesehene Firmen angeschossen haben. Wenn das ausnahmsweise kein Schwindel sein sollte, so können nur rheinisch-westfälische Deferteure in Frage kommen. Die passen allerdings in den Arbeitgeberverband wie der Topf zum Deckel. Hei!

Zum Zeichen seiner völligen Übergeschnaptheit kollert zum Schluß der Scharfmachermoniteur:

Wenn irgend etwas, so haben die unter der Überschrift „Ein Geldstück des Arbeitgeberverbandes“ erfolgten Exhortationen des „Korr.“ nachgewiesen, welche Gefahr das Buchdruckgewerbe und damit den Staat und die gesamte Öffentlichkeit bedroht. Soll dieser Geist über uns siegen und das Buchdruckgewerbe in seine Gewalt bekommen?

Wie mag ein Pathologe einen solchen Zustand wohl bezeichnen?

Der „Zeitschrift“ wird mangelnder Verstand, Unbelehrbarkeit (aber: „Der Arbeitgeberverband lernt fort und fort, wo es wirklich etwas zu lernen gibt“, d. h. bei der Scharfmacherzentrale), Neigung der Kampfesweisen des „Korr.“, vollendete Unfähigkeit, staunenswerte Oberflächlichkeit und Leichtfertigkeit usw. vorgeworfen.

Das Prinzipalsorgan hatte bekanntlich im Anschluß an unsern Artikel über das arbeitgeberverbändlerische Geldstück zwei kürzere Auslassungen gebracht, die, wie wir in Nr. 110 schreiben, mehr gloriolierten als polemisierten. Daraufhin wird die „Zeitschrift“ also angefaßt:

Aus dieser Auslassung gewinnt man den Eindruck, als ob das Prinzipalsblatt das Organ des sozialdemokratischen Gehilfenverbandes, den „Korr.“, in Schlecht- und Biederlichmachung des Arbeitgeberverbandes noch übertrumpfen wollte. Ein edler Wettstreit zwischen Prinzipals- und Gehilfenblatt!

Es ist für die Prinzipalität wahrlich kein Ruhm, ein derartiges Prinzipalsblatt zu haben, das im entscheidenden Augenblick für die Interessen der Prinzipalität kein Verständnis hat und sich beiläufig den Verbandsgehilfen aus dem Herzen und nach dem Munde zu reden.

Der entscheidende Augenblick kommt für den Verfasser dieser fürchterlichen Strichen augenblicklich bald. Wer wird dann die Buchdruckerwelt dauernd so ergötzen?

Das eine steht aber fest: Die Herren Scharfmacher haben erst aus der „Zeitschrift“ und vom „Korr.“ entnommen, daß sie sich mit dem Wittgange zu dem Reichskanzler in jeder Beziehung scharflich blamiert haben. Es hat im Arbeitgeberverbandslager kräftig eingeschlagen, das ist, da diese Ausgabe von Herrenmenschen ja zur Umkehr zu verrannt ist, wenigstens ein Erfolg.

## Ein Jahr Überstundenstatistik.

Um endlich einmal Klarheit über ein heikles Thema zu gewinnen, sah sich die Mitgliedschaft Magdeburg vor etwa eineinhalb Jahren veranlaßt, mit dem Zusammentragen von Material über die geleistete Überarbeit in den Druckereien zu beginnen. Der Anstoß zu diesem Vorhaben wurde gegeben durch die in den Versammlungen ständig wiederkehrende Klage, daß auch zu Zeiten starker Belastung des Arbeitsnachweises viele Kollegen zu häufiger Überarbeit herangezogen würden.

Gleich bemerkt soll hierbet werden, daß die unten genannten Versuche zur Einschränkung der Überstunden nicht in vollem Umfang erfolgreich waren. Was begreiflich ist, wenn in Betracht gezogen wird, daß gerade im Buchdruckgewerbe die Produktion im Vorjahre bis aufs äußerste forciert wurde. Begünstigt war diese für jeden beobachtenden Sachmann feststehende Tatsache einmal durch die bevorstehende Tarifbewegung, zum andern durch die gesteigerte Agitation der politischen Parteien für die Reichstagswahlen.

Aber nicht nur besondere Beeinflussungen von außen machen sich bemerkbar in unsern Tabellen, auch die immer mehr vor sich gehende Industrialisierung unseres Berufs läßt sich deutlich aus den zusammengetragenen Zahlen herauslesen. Unwiderlegbar ist festzustellen, daß die Heranziehung der Druckerkollegen für Arbeiten nach der täglichen Arbeitszeit weit mehr als bei den Handsetzern stattfindet. Es tritt hier deutlich das Bestreben der Prinzipalität zutage, durch möglichst viele tägliche Arbeitsstunden das einmal vorhandene Maschinenmaterial gewinnbringend auszunutzen. Wie bei allen tariflichen Fragen, so drängt sich auch in der Überstundenmisiere die Maschinenfrage immer mehr in den Vordergrund.

Daß bei der jetzt gebräuchlichen intensiven Ausnutzung der Schnellpressen und Sechsmaschinen auch immer und

immer wieder zu überstunden gegriffen wird, ist klar. Aber natürlicher ist es eigentlich noch, daß die Anforderungen nach dieser Richtung hin immer mehr gesteigert werden, wenn dem Ansinnen, ständig überarbeitet zu leisten, wenig oder gar kein Widerstand entgegengesetzt wird. Und gerade hier wird auch häufig in unsern eignen Reihen gesündigt. Gewiß ist es menschlich begreiflich, daß bei den jetzigen Zeiten der Teuerung jeder gern einige Mark mehr nach Hause trägt. Aber durch überstunden sollte dies auf keinen Fall geschehen. Denn wer außer der täglichen Arbeitszeit sich allzu viel in Anspruch nimmt, treibt nicht nur Raubbau an seiner Gesundheit, nein, er schädigt auch die Kollegen, die verdammte sind, von Ort zu Ort, von einer Druckerei in die andre zu ziehen.

Doch nun genug der allgemeinen Ausführungen. Wenden wir uns den Ziffern der Statistik zu. Es wurden bei 660 im Durchschnitt beschäftigten Gehilfen 43597 überstunden geleistet. Dazu kommen noch 2771 von Lehrlingen übergearbeitete Stunden. Eine Durchschnittsberechnung für den einzelnen halten wir für überflüssig, weil diese nur ein schiefes Bild der Verhältnisse geben würde. Wisse wir doch, daß der größte Teil der Beschäftigten so gut wie gar nicht zur überarbeit herangezogen wird.

Auf die einzelnen Gruppen verteilen sich die Stunden folgendermaßen: Handseger 23944, Drucker 16532, Stereotypen 1773, Maschinenseger 1298. Ist schon bei den Gehilfen zu sehen, daß in den Maschinenfabriken der einzelne mehr zu überstunden herangezogen wird, so wird das eingangs Gesagte, daß die Ausnutzung der Maschinen die Höhe der überstunden beeinflusst, in augenfälliger Weise bestätigt, wenn man die Zahlen von Sege- und Druckerlehrlingen gegenüberstellt. Hat die einschlägigen viel höhere Zahl der Segelehrlinge nur 962 Stunden geleistet, so stehen diesem die wenigen Druckerlehrlinge mit 1802 Stunden gegenüber! Würde hier eine prozentuale Umrechnung erfolgen, so würde sich ergeben, daß auf eine Segeleerstunde etwa vier Druckerstunden entfallen.

Weider läßt die Statistik keinen Überblick gewinnen über die Höchst- und Mindestzahl der von einer Person geleisteten Stunden. Das Material gibt nur Aufschluß über Gesamtstunden und Gesamtpersonen. Es hat schon in einigen Fällen Schwierigkeiten bereitet, diese Angaben zu erlangen. Hätten wir Einzelstellungen gefordert, so wäre das Material lidenhaft geworden, das Gesamtresultat wäre ein falsches, und das konnte nicht in unserm Interesse liegen. Doch dürfte es zur Klärung dessen, was von Einzelpersonen geleistet werden muß, genügen, wenn festgestellt werden könnte, daß von elf Druckerkollegen in vier Monaten die horrenden Zahl von 2232 überstunden geleistet wurde. Auch die Maschinenseger kommen in zwei Monaten dieser Ziffer ziemlich nahe; es wurden hier von vier Sege- 212 Stunden geleistet.

Rechnet man die insgesamt geleisteten überstunden zu Wochen um, so ergibt sich die Zahl von 815, was einer Beschäftigung von nicht ganz 16 Gehilfen während des ganzen Jahres gleich käme oder einer Belastung des Verbandes mit einer Arbeitslosenunterstützung in Höhe von etwa 13000 Mk. Natürlich wird kein einsichtiger Kollege behaupten, daß jede überstunde zu vermeiden wäre; aber doch ist so manche Stunde darunter, für die bei einigem guten Willen der Prinzipale wohl Einzelstellungen hätten ermöglicht werden können.

Abichtlich haben wir es unterlassen, Tabellenungeheuer zusammenzustellen, die entweder nicht gelesen oder schnell vergessen werden. Was an Zahlen gegeben wurde, soll nur der Bekräftigung der ausgesprochenen Behauptungen dienen.

Wohl mag es Druckstädte geben, die uns auch in der Leistung von überstunden den Rang streitig machen. Wünschenswert ist dieses entschieden nicht, und gerade zu dieser Zeit nicht. Der Rückschlag, der der überspannung des Vorjahrs folgen mußte, macht sich sehr bemerkbar, die Arbeitslosigkeit in unsern Reihen nimmt beängstigende Formen an. Leute, die unser Wirtschaftsleben zu beurteilen verstehen, sagen eine Krise voraus. Die Zukunft ist also nicht zu verheißungsvoll.

Es ist deshalb wohl berechtigt, wenn wir am Schlusse dieses Artikels die Kollegen auffordern, jeder möge seinen Teil beitragen zur Einschränkung der überstunden, einmal im eignen Interesse, zum andern im Interesse der Gesamtkollegen und des Verbandes. F. R.

## Korrespondenzen.

**Berlin.** Der Verein der in Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen hielt am 18. September eine Vereinsversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken der verstorbenen Mitglieder August Otto, Paul Sliert und Fraulein Maria Berlin in der üblichen Weise geleistet. Unter „Vereinsmitteilungen“ erstattete der Vorsitzende zunächst seinen Bericht über die letzten Ereignisse; seine Ausführungen wurden mit großem Interesse verfolgt. Gegenstand einer eingehenden Besprechung wurde der momentane Geschäftsgang sowie die sich recht unliebsam bemerkbar machende Arbeitslosigkeit. Hierauf wurde der Versammlung von der vor kurzem getroffenen Vereinbarung zwischen der Monotypesehmaschinenvertriebsgesellschaft m. b. H. Berlin und dem Verein Berliner Buchdrucker und Schriftgießer betreffend Ausbildung von Geisern und Sege- an der Monotype Kenntnis gegeben. Kollege Kirzen referierte und behandelte diese

Materie auch erschöpfend. Wegen des Rundschreibens der Zentralkommission betreffend Stellungnahme zu der Frage: Konferenz oder Kongreß, beschloß die Versammlung nach längerer Debatte, vorläufig noch eine abwartende Stellung einzunehmen, da sich eine unbedingte Notwendigkeit bisher nicht ergab. Die in Vorschlag gebrachte vierteljährliche Weitragsverböhung wurde angenommen.

**Berlin.** (Typographische Vereinigung.) Am 15. September erstattete der Ausschuß zur Gründung einer Typographischen Vereinigung Berlin einen Bericht über Aufgaben und Wirkungsmöglichkeiten der Vereinigung. Die Aufmerksamkeit der zahlreich herbeigeeilten Kollegen läßt hoffen, daß die neue Vereinigung gute Erfolge erzielen wird. In der Diskussion sprachen u. a. die Kollegen Massini, Dreher und Urndt. — Am 19. September wurden die vorgelegten Satzungen mit einigen Änderungen genehmigt und der Vorstand gewählt. Vorsitzender der Typographischen Vereinigung Berlin ist Kollege Paul Wulfschort, Neukölln, Junstr. 46. Die Vereinigung richtet Kurse für Deutsch, Orthographie, Schriftschreiben und Stizieren ein.

**Breslau.** Die am 22. September abgehaltene Bezirksversammlung gedachte des Ablebens des auf der Wanderschaft verunglückten Kollegen Paul Schröter und hörte sodann einen Vortrag über: „Die Buchdrucker im Auslande, unter spezieller Berücksichtigung amerikanischer Verhältnisse“. Kollege Härtel be sprach an der Hand des Berichts des Internationalen Sekretariats recht eingehend die Verhältnisse im Auslande bezüglich der Einrichtungen der einzelnen für uns in Betracht kommenden Verbände sowie bezüglich der Lohnverhältnisse, Arbeitszeit und dergleichen, während Kollege Richter speziell auf amerikanische Verhältnisse einging, und zwar nach sehr dankenswerten Aufzeichnungen des nach Amerika übergesiedelten und gegenwärtig in Chicago konditionierenden Kollegen Becker, aus denen man ein klares Bild über die dortigen Zustände gewinnen konnte. Mit diesem Vortrage war eine Ausstellung amerikanischer Druckmaschinen verbunden, wodurch dieser in technischer Beziehung eine gewisse Belebung erfuhr. Dieser Ausstellung angehängt war eine solche von Johannisfestdruckmaschinen, an deren Hand Kollege Schmidt einen kurzen Überblick gab über die Entwicklung der Druckmaschinen im letzten Jahre, wobei nach Ansicht des Redners unter Einwirkung der Typographischen Gesellschaften namentlich in den Großstädten gewisse Fortschritte zu verzeichnen waren. In der Verbesserung des hiesigen Herbergsensens wurde dadurch ein Schritt vorwärts getan, daß den Reisenden in der sehr sauberen und neuzeitlich eingerichteten Zentralherberge des Kartells neben der von letzterem genährten Schlafmarke eine ebenfalls für die zweite Nacht vom Ortsvereine verabsolgt werden wird. Nach einer Bekanntgabe über das hiesige erste Gewerkschaftsfest beschäftigte sich sodann die Versammlung mit den jüngsten Maschinenationen des Arbeitgeberverbandes und seiner Werkseher. Zum Schlusse machte noch der Vorsitzende auf die Internationale Graphische Ausstellung 1914 in Leipzig und das zum gemeinsamen Besuche derselben von der Typographischen Gesellschaft eingeleitete Sparmarkensystem aufmerksam und forderte zu recht regem Besuche der Fachklasse der Handwerker auf. Des weiteren beschloß die Versammlung, einen Antrag des Bunzlauer Ortsvereins betreffs Gewährung eines Teuerungszuschusses an die Invaliden seitens des Gaus zu unterstützen. Zum Schlusse widmete der Vorsitzende dem infolge Konditionswechsels nach Berlin übergesiedelten Vorsitzenden der Typographischen Gesellschaft, Kollegen Keugebauer, einige Worte des Dankes und der Anerkennung für seine Tätigkeit im Interesse der Fortbildungsbestrebungen.

**Dresden.** Unre Versammlung am 19. September in der „Zentralhalle“, die erste nach der größeren Ferienpause, hatte einen zahlreichen Besuch aufzuweisen. Kollege Helmholz (Leipzig) referierte über „Fragen aus der gewerkschaftlichen Entwicklung“. Alle Vorgänge auf gewerkschaftlichem und tariflichem Gebiete bis zur Staatsaktion des Arbeitgeberverbandes erfuhr entsprechende Würdigung. Wiege zu ersten Beunruhigungen auch kein Anlaß vor, der Verband der Deutschen Buchdrucker sei schon mit andern Gegnern fertig geworden, so heiße es doch, die Augen offen halten. Jeder Kollege habe heute die unabweisbare Pflicht, sich an der Kleinarbeit des Verbandes zu beteiligen und ein reger Versammlungsbesucher zu sein, um sich über alle Tagesfragen zu unterrichten und ein eignes Urteil bilden zu können. So nur werde es auch weiterhin möglich sein, Machtgelüsten gewisser Prinzipale in entsprechender Form zu begegnen. Anhaltender Beifall belohnte den Referenten. Von einer Diskussion wurde abgesehen. Kollege Wendische dankte dem Vortragenden für seine vorzüglichen Ausführungen im Namen der Versammlung und wünschte, daß seitens unser Kollegen den Anregungen, besonders in bezug auf den Versammlungsbesuch, im weitesten Maße Rechnung getragen werde. Unter „Verbandsangelegenheiten“ gab der Vorsitzende bekannt, daß die nächste Versammlung am 11. Oktober stattfinden wird.

**Hamburg.** (Maschinenseger.) Die gutbesuchte Versammlung am 15. September beschäftigte sich nach Entgegennahme der „Mitteilungen“ längere Zeit mit internen Vereinsangelegenheiten. Hierauf nahm Kollege Tieg das Wort zu seinen Ausführungen über: „Die gegenwärtige Lage der Maschinenseger“, die sich in der Hauptsache mit den Artikeln in der Fachpresse über den Maschinensegermangel beschäftigten. Diese Artikel seien inzwischen als übertrieben getensgezeichnet worden, und man beschränke sich nur darauf, von einem Mangel an tüchtigen Sege- zu schreiben. Trotzdem werde auf Prin-

zipalsseite versucht, die Bezeit an der Maschine noch zu verkürzen, um eine möglichst große Reservecarmee von Maschinensege- in kurzer Zeit heranzubilden und so unsere noch einigermaßen günstig zu nennende Position zu verschlechtern. Wie die Linotypfabrik zugebe, werden allein an ihrem Systeme jährlich etwa 800 Sege- ausgebildet. Dazu käme noch die ominöse „Senftenberger Hochschule“. Es sei sogar an Kollegen, die ihre Ausbildung auf eigene Kosten bestritten haben, das Ansinnen gestellt worden, sich für ein Jahr zu verpflichten. Weiter kam Redner auf die Spartenbildung der Sege- maschinenbesitzer zu sprechen, deren Wirken man sicher gespannt entgegensehen könne, und behandelte zum Schlusse einige ausländische Tarife. In der sehr lebhaften Diskussion wurde hervor gehoben, daß durch die Klagen der Prinzipale über zu niedrige Leistungen nur bewiesen werde, daß die Säge des jetzigen Tarifs zu hoch gegriffen seien. Für den Minimallohn werde eine Leistung verlangt, der nur ein tüchtiger, mit der Maschine gut vertrauter Sege- gerecht werden könne. Vorgesprochen wurde, die Zentralkommission zu ersuchen, Ausnahmen über die Zahl der konditionslosen Maschinensege- zu machen. Zum Schlusse brachte der Vorsitzende noch einige Entscheidungen der Schiedsstänzen zur Kenntnis der Versammlung.

**Hirschberg i. Schl.** Unre Bezirksversammlung wurde am 15. September im „Touristenheim“ zu Ober-Schreiberhau abgehalten. Nachdem der Gesangverein „Gutenberg“ (Hirschberg) einige Gesänge zum Vortrage gebracht hatte, wurde die Versammlung eröffnet. Vorsitzender Schipke begrüßte die erschienenen Kollegen. Zu Ehren des verstorbenen Kollegen Springer (Bandeshut) erhoben sich die Mitglieder von den Plätzen. Die festgestellte Präsenz ergab die Anwesenheit von 83 Mitgliedern aus dem Bezirk und zwei Kollegen aus Hüttenreich; aufgenommen in den Verband wurde ein Kollege. Hierauf erstattete Kassierer Reimann den Kassenbericht pro erstes und zweites Quartal. Die Mitgliederzahl betrug Ende des zweiten Quartals 135. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Zum nächsten Punkte der Tagesordnung hatte Kollege Fiedler (Breslau) das Referat übernommen, dessen Thema lautete: „Aktuelle Tagesfragen“. In längerer Rede beleuchtete er u. a. auch das Treiben der Scharfmacher gegen unsern Verband, das uns mehr denn je zwingt, auf dem Damme zu sein und zusammenzuhalten. Die trefflichen Ausführungen fanden lebhaften, wohlverdienten Beifall. Von einer Diskussion wurde Abstand genommen, um den Eindruck nicht abzuschwächen. Nach Beratung der eingegangenen Anträge und Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

**Hirschberg i. Schl.** (Situationsbericht.) Unser Johannisfest fand am 21. Juli in Bobertshörsdorf unter reger Beteiligung der Kollegen vor hier und auswärts statt. — Bösch zu Wähnen ist, daß die hiesige Firma P. Lehmann ihrem Personal eine freiwillige Arbeitszeitverkürzung von einer halben Stunde pro Tag gewährt hat. — Zur beruflichen Fortbildung der Kollegen wurde hier am 14. August eine „Graphische Vereinigung“ gegründet unter dem Vorsitze des Kollegen Velfarf. Es sind ihr sofort 26 Mitglieder beigetreten. Auch ist die Vereinigung dem Verband der Typographischen Gesellschaften bereits angeschlossen. — Am 1. September richtete die Titelfabrik von Neumerkel & Co. eine eigne Druckerei ein und erntete den Tarif an.

**Münster i. W.** Unre diesjährige dritte Bezirksversammlung, welche von über 100 Mitgliedern besucht war, fand am 15. September am Bororte statt. Nach entsprechender Begrüßung gebachte Vorsitzender Meister vor Eintritt in die Tagesordnung des in Dülmen verstorbenen Kollegen S. Höller. Die Versammlung ehrte sein Andenken in üblicher Weise. Der gedruckt vorliegende Kassenbericht fand die Genehmigung der Versammlung. Dem Kassierer S. Oph wurde für die korrekte Kassenführung Entlastung erteilt. Die vom Kassierer gerigte Restantenznahme zeitigte den Beschluß der Berufssichtigung sämtlicher Restanten für die Folge. „Terrorismusgeschrei und gewerkschaftsfeindliche Ermahnungen“, lautete das Thema, welches hierauf unser Gauvorsteher Albrecht (Köln) in seinem eindringlichstündigen Referate behandelte. Die Versammlung folgte diesen interessanten Ausführungen mit größter Aufmerksamkeit und dankte dem Vortragenden mit reichem Beifall. Nachdem der Vorsitzende über eine in Aussicht genommene Bezirksvertrauensmännertagung berichtet und einige Angelegenheiten interner Natur Erledigung gefunden, wurde diese anregend und sachlich verlaufene Versammlung mit einem Hoch auf unsern Verband geschlossen.

**Weslau.** Die Kollegen aus 16 Druckorten Ostpreußens hatten sich am 15. September zu einer allgemeinen Buchdruckerversammlung in Weslau zusammengefunden. Nachdem die Gesangsabteilung aus Braunsberg die Tagung durch zwei Niederorträge eingeleitet hatte, hieß Kollege Neumann alle Erscheinenden herzlich willkommen und erteilte dem Gauvorsteher Reiser (Königsberg) das Wort zu seinem Referate: „Was lehrt uns die heutige Zeit?“ Redner schloß mit einem Appell an die noch Fernstehenden, sich nunmehr endlich auch der Organisation anzuschließen. An diesen Vortrag schloß sich eine lange, ziemlich erregte Debatte an, in der die Zustände in der Druckerei Schöffler („Weslauer Tageblatt“) sowohl als auch dessen Schwesternblattes in Br. Eylau einer scharfen Kritik unterzogen wurden. An die Versammlung schloß sich ein gemühtliches Beisammensein. Auch an dieser Stelle sei der Gesangsabteilung Braunsberg herzlich Dank gesagt.

(Siehe eine Beilage.)

# Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

50. Jahrg.

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit ältestem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 1. Oktober 1912.

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer

Nr. 114.

## Rundschau.

**Goldenes Berufsjubiläum des Kollegen L. S. Giesede.** Heute, am 1. Oktober, kann unser verdienter Vorsitzender im Tarifamt, Kollege L. S. Giesede in Berlin, auf eine 50jährige Buchdruckerlaufbahn zurückblicken. In diesem Ehrentag unfres „Alten“, dessen Name in der Geschichte unfres Verbandes und besonders in der der Tarifgemeinschaft mit ehrenvollen Leitern zu verzeichnen ist, halten auch wir uns verpflichtet, an dieser Stelle dem wackeren Jubilar die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen. Wir wissen wohl, daß es dem geraden Sinn des alten Kämpfers nicht entspricht, viel Aufhebens von seinem Leben und Wirken zu machen; aber wir wissen auch, was er der Organisation und der Tarifgemeinschaft in seinem Leben schon geleistet hat. Und das ist es, was uns dazu drängt, ihn öffentlich am heutigen Tage dafür zu danken. In diesem Danke fühlen wir uns eins mit der überwiegenden Mehrheit der Verbandskollegen vom West bis zum schwäbischen Meer, von den Vogesen bis zur Memel. Ja, wir sind uns gewiß, daß selbst jene Kollegen, deren Sinn mit jenem des Jubilars nicht immer übereinstimmte, an seinem heutigen Ehrentag ihm die Anerkennung nicht versagen werden, daß sein Weg und sein Ziel, sein Kampf und sein Leben offen und ehrlich waren, daß ihn nichts, weder von rechts noch von links, beirren und vom Weg abbringen konnte, den er nach ruhiger und klugler Abwägung zu gehen als richtig erkannt hatte. In diesem Sinne wünschen wir, daß es unfrem Freund und Mitstreiter Giesede noch lange Jahre beschleiden sein möge, in Gesundheit und ungetrübt Lebensfreude das Wert auch fernschin gedeihen zu sehen, dessen wir alle stolz sind; nicht nur zum Segen des deutschen Buchdruckerwesens und der ganzen Kollegenchaft, sondern auch als würdige Krönung seines arbeitsreichen Lebens.

**Winke für die zum Militär einrückenden Kollegen.** Während der Militärzeit ruhen alle Pflichten und Rechte aus der Verbandsmemberschaft. Sie treten aber sofort nach Ablauf der gesetzlichen Militärzeit wieder in Kraft, wenn bis zum Eintritt in das Militärverhältnis die statutarisch vorgeschriebenen Pflichten erfüllt wurden. Es ist danach folgendes zu beachten: Die Wehrübung beim Verbandsmitglied am besten erst zum Tage des Dienstantritts; die Wahl eines früheren Termins ist zwar bis zu einem gewissen Grade zulässig, aber nicht empfehlenswert. Die Verbandsbeiträge müssen bis zum Tage des Austritts aus der Kondition bezahlt werden. Das Verbandsbuch bleibt in Verwahrung des Vorstandes am letzten Konditionsorte bzw. der zuständigen Gauverwaltung. Alle Steuern (Staats- und Gemeindesteuern) sind bis zum ersten des Einrückungsmonats zu bezahlen, andernfalls werden sie beim Militär von der knappen Röhnung abgezogen. Ferner sind noch folgende wichtige Bestimmungen der gesetzlichen Arbeiterversicherung zu beachten: Die Invalidenkarte ist darauf zu prüfen, ob genau den geleisteten Beiträgen entsprechende Marken gefehlt sind. Dann ist sie vom Unternehmer oder vom Versicherten selbst der zuständigen amtlichen Stelle zur Aufrechnung vorzulegen und die dafür erhaltene Bescheinigung gut aufzubewahren. Während der Dauer der Militärdienstpflicht sind keine Marken zu legen, doch werden diese Wochen als Beitragswochen zweiter Klasse angerechnet. Wer über die Dauer der gesetzlichen Dienstpflicht hinaus noch freiwillig einige Zeit weiter dient, hat jedoch für die längere Zeit diese Vergünstigung nicht. Gegenüber seiner Krankenkasse, bei der er Zwangsmittelglied war, hat der Militärpflichtige keine Formalitäten zu beachten. Er scheidet aus ihr mit dem Aufgaben seiner Beschäftigung. An ihrer Stelle übernimmt der Militärisus ähnliche Verpflichtungen mit dem Tage des Eintritts in den Militärdienst. Bei den freien Hilfsklassen sind natürlich deren diesbezügliche Bestimmungen der Statuten zu beobachten, die ähnlich denen unfres Verbandes sind. Bei der ziemlich häufigen Erscheinung, daß Militärpersonen zu allerlei Privatarbeiten abkommandiert bzw. beurlaubt werden, sei auch noch darauf hingewiesen daß sie mit dem Aufnehmen resp. Beginn einer nichtmilitärischen, versicherungspflichtigen Beschäftigung auch zu gleicher Zeit wieder Mitglied der für diese Beschäftigung zuständigen Krankenkasse werden und bei der zuständigen Berufsgenossenschaft gegen Unfälle versichert sind. Wird also jemand während seiner Militärzeit beispielsweise zur Hilfe bei Erntearbeiten, während der Saison oder bei sonstigen Anlässen zur Beschäftigung in seinem Handwerke beurlaubt, so unterliegt er den Bestimmungen der Arbeiterversicherung, die im allgemeinen für diese Arbeiterkategorie Geltung haben. Wir wünschen den künftigen Soldaten aus unfrem Heihen Gesundheit, Ausdauer und besonnene Ruhe für ihre mehrjährige „sichere Kondition“ mit der Hoffnung, daß sie in keiner Situation vergessen, daß der Kampf uns daselbst außerhalb wie innerhalb der Kasernenmauern treue Kameradschaft bedingt.

**Der „Zeitungsverlag“ als Schrittmacher der Schmutzkonkurrenz im Buchdruckgewerbe.** In einer kurzen Betrachtung über den neuen Buchdruckerarif in der Schweiz kommt ein Mitarbeiter des offiziellen Organs des Vereins Deutscher Zeitungsverleger in Nr. 39 des „Zeitungsverlag“ zu einer für den Kollegialitätsbegriff in deutschen Zeitungsverlegertreffen sehr bezeichnenden Schlussfolgerung. Nachdem er nämlich festgestellt hat, daß die schweizerischen Buchdruckerbesitzer im Interesse des Friedens mit der Gehilfenchaft eine höhere Belastung als die deutschen Prinzipale auf sich genommen haben, schließt er folgendermaßen: „Es erscheint deshalb nicht ausgeschlossen, daß sich für das schweizerische graphische Gewerbe die Konkurrenz des Auslandes auch für die Folge in recht empfindlicher Weise bemerkbar macht.“ Wenn diese Worte einen Sinn haben sollen, so kann das doch nur heißen, daß dies die Konkurrenz des deutschen Buchdruckgewerbes sein wird. Denn die französische und italienische Konkurrenz kommt nicht in Betracht, und der österreichische Buchdruckerarif ist nicht ungünstiger für die Gehilfen als der deutsche. Darum bleibt nur übrig, diese seltsame Kommentierung des neuen Tarifabschlusses in der Schweiz so zu erklären, daß hier der Wunsch der Vater des Gedankens ist. Denn gerade für das offizielle Organ des Vereins Deutscher Zeitungsverleger hätte es näher gelegen, trotz allem „Bedauern“ über die „Nachgiebigkeit“ der schweizerischen Buchdruckerbesitzer doch etwas mehr Kollegialität zu bekunden und zum Ausdruck zu bringen, daß die „höhere Belastung“ der schweizerischen Kollegen gegenüber den deutschen Zeitungsverlegern von den letzteren nicht durch schärfere Konkurrenz noch schwerer gemacht werden darf. Statt dessen macht aber der „Zeitungsverlag“ seine Forderung gerade noch auf die Möglichkeit einer leichten Konkurrenz gegenüber dem Buchdruckgewerbe in der Schweiz aufmerksam.

**Buchdruckgewerbe und Submissionswesen in Baden.** In einer vom Hanfabund in Mosbach (Baden) einberufenen öffentlichen Versammlung wurden nach einem Vortrag über die Reform des Submissionswesens lebhaftige Klagen darüber laut, daß die Staatshochschulen ihre meißten Druckarbeiten nicht mehr bei den bezirksamtlichen Druckereien herstellen lassen, sondern sie aus dem Landesgefängnis in Mannheim beziehen, mit dessen Preisen ein privater Gewerbetreibender selbstverständlich nicht konkurrieren kann. Soll dann ausnahmsweise einmal eine Drucksache am Orte selbst hergestellt werden, so kommt es vor, daß man sogar wegen ganz unbedeutender Kleinigkeiten — nämlich einmal wegen Druck von 250 (!) Stück Kopfbüchern — bei mehreren Druckereien Offerten einholt, anstatt die nur einige Mark kostende Arbeit einfach im Turnus freihändig zu vergeben. Der Referent machte darauf aufmerksam, daß nach der badischen Ministerialverordnung vom 3. Januar 1907 den Behörden eine freihändige Vergebung im Turnus bei Leistungen und Lieferungen im Umfange bis zu 1000 Mk. gestattet sei, daß aber auch diese gewerbefreundliche Bestimmung bei den Behörden nicht die wünschenswerte Beachtung findet. Mögliche sei nur zu erwarten, wenn die Abgrenzung zwischen freihändiger Vergebung im Turnus und Submissionswesen durch Gesetz geregelt werde.

**Schiffszeitungen.** Während sich früher die Tätigkeit des Druckerhandels auf den großen Dampfschiffen darauf beschränkte, die Speisefarten, Konzertprogramme usw. zu drucken, ging man in den letzten Jahren immer mehr dazu über, auf den Ozeanreisen eigne Schiffszeitungen, wenn auch zunächst nur kleineren Umfangs, herauszugeben. Aber damit nicht mehr zufriedene, gibt man jetzt auf den Schiffen Tageszeitungen heraus, die manches „Mittels“ der „Landratten“ in den Schatten stellen. So wird aus London berichtet, daß das „Cunard Daily Bulletin“ fortan nicht mehr als kleines Blättchen mit den wichtigsten Marconi-Depeschen, sondern als wirkliches großes Tageblatt erscheinen soll. An Bord der „Austania“ kam dieses Blatt während der letzten Reise über den Ozean täglich in einem Umfange bis zu 16 Seiten heraus und brachte alle Nachrichten, die ihm aus der ganzen Welt mit Hilfe der drahtlosen Telegraphie zugegangen waren. Die Schiffspassagiere fanden darin die vollständigen Sport- und Rennberichte, eingehende Börsennotizen und alle bedeutenden Weltereignisse, ferner eine illustrierte Seite, Leitartikel und Feuilletons bekannter Autoren. Selbstverständlich erwarb sich das Schiffsblatt bei den Passagieren viele Freunde, und der glänzende Erfolg hat die Gesellschaft bestimmt, für die Folge auf allen Dampfern der Linie, die auf dem Nordatlantischen Ozean verkehren, Schiffszeitungen in diesem großen Format und Umfange herauszugeben.

**Eine Deutsche Nationalbibliothek in Leipzig.** Nach langen Verhandlungen zwischen dem Börsenverein der deutschen Buchhändler und der sächsischen Staatsregierung sowie der Leipziger Stadtverwaltung wurde in den letzten Tagen die Errichtung einer deutschen Nationalbibliothek unter dem Namen „Deutsche Bicherei“

in Leipzig endgültig beschlossen. Die Deutsche Bicherei soll ein Archiv des deutschen Schrifttums und des deutschen Buchhandels sein, eine öffentliche, unentgeltlich an Ort und Stelle zur Benutzung freistehende Bibliothek. Sie hat den Zweck, die gesamte, vom 1. Januar 1913 an erscheinende deutsche und fremdsprachige Literatur des Inlandes und die deutsche Literatur des Auslandes zu sammeln, aufzubewahren, zur Verfügung zu halten und nach wissenschaftlichen Grundsätzen zu verzeichnen. Mit einem aus Landesmitteln bereitzustellenden Betrage von 3 Millionen Mark errichtet die sächsische Staatsregierung auf dem von der Stadtgemeinde unentgeltlich zur Verfügung gestellten Bauplatz in Werte von ungefähr 500000 Mk. die nötigen Bibliotheks- und Verwaltungsbaulichkeiten nebst den im Laufe der Jahre notwendig werdenden Erweiterungsbauten. Das Grundstück, die Bibliotheks- und Verwaltungsgebäude mit der Bibliothekseinrichtung gehen kosten- und lauffrei in das Eigentum des Börsenvereins über und bilden mit den Sammlungen eines unveräußerlichen Besitzes des Börsenvereins. Zu den Mitteln für Erwerbung, Unterhaltung, Verwaltung und Ausbau der Sammlungen der Deutschen Bicherei trägt die sächsische Staatsregierung alljährlich 850000 Mk., die Stadtgemeinde Leipzig alljährlich 1250000 Mark bei. Im Frühjahr hat der sächsische Landtag bereits die erste Baurate bewilligt und damit grundsätzlich seine Zustimmung zu dem Unternehmen erteilt. Die Gebäude der Bibliothek werden im Südosten Leipzigs zwischen dem Völkerschlachtdenkmal und dem Johannisfriedhof auf einem 10000 Quadratmeter großen Areal in aller nächster Zeit errichtet werden.

**Druckereibrand.** Vor einigen Tagen zerstörte ein großes Schabenfeuer in der Berlin-Neuroder Kunstbruckeranstalt in Wandsburg große Vorräte an Plakaten und Kunstbrücken. Besonders die Monogrammdruckerei und die Buchbinderei wurden noch stark mitgenommen. Der Schaden wird auf etwa 100000 Mk. geschätzt.

**Auswüchse der patriotischen Jugenderziehung.** Wie die „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker und verwandte Gewerbe“ mitteilt, hat sich die Handwerkskammer in Wiesbaden genötigt gesehen, gegen ein übermäßig und die militärische Einleitung der heutigen Jugendpflege Protest zu erheben. Die Handwerkskammer hält zwar diese Auswüchse nicht aus ethischen oder prinzipiellen Gründen für nicht unbedenklich, sondern aus sehr materialistischen. Denn die körperliche Anstrengung durch Nachübung und ganze Tagestunden mache die jungen Leute zu körperlicher Arbeit untauglich. Außerdem leide die Fachschulbildung darunter. Ferner seien bei den Jugendlichen, wie Uniform und Waffe, geeignet, den Sinn für ernste Arbeit in der Werkstatt abzulenkten. Ein reiches Zurückgehen zu einfacher, natürlicher Form der Jugendpflege sei daher dringend erwünscht. Die Furcht, die Folgen der neuesten Pfadfinderpielereien durch Verluste an profitbringenden Arbeitsleistungen der „militärisch“ erzogenen Jugend hüben zu müssen, läßt also die hier in Frage kommenden Unternehmer ganz übersehen, daß sie sich mit ihrer Opposition als Gegner neuerzeitlicher „vaterländischer Prinzipien“ bekennen.

**Ein „Kulturdokument“.** Polizei und Gendarmerie sollen u. a. in Deutschland die Aufgabe haben, bei Streiks die sogenannte Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten und die „staatsfeindlichen“ Elemente zu schlingen. Daß dies aber in der Regel nur auf eine Unterdrückung der Streiks im Unternehmerinteresse hinausläuft, bedarf keiner näheren Erläuterung mehr. Nur konnte man bisher darüber im Zweifel sein, ob die ausführenden Organe, die Polizisten und Gendarmen, bei ihren schon bekannt gewordenen scharfen Uttaden auf Streikende mehr aus eigenem Antrieb oder auf Befehl so rückwärtslos vorgingen. Diese Zweifel werden nun durch folgenden schriftlichen Befehl eines Gendarmerieoberwachmeisters vollkommen beseitigt: „Zusterbürg, 4. 9. 12. U. R. Dem Fußwachmeister-Penski. Sie werden hiermit nach Tilsit zur Unterdrückung eines Streiks kommandiert. Meldung beim Oberwachmeister Belsing in Splitter. Karabiner ist mitzunehmen. Antritt des Kommandos sofort nach Empfang dieses Befehls. Ihre Vertretung übernimmt der herrliche Wachmeister Gweli. Niedowski, Oberwachmeister.“ Dieser Befehl bezieht sich auf einen Holzarbeiterstreik in Tilsit und ist knapp drei Wochen alt. Er mutet an wie der Ulas eines Kosakenhauptmanns und bezieht sich doch auf deutsche Verhältnisse; das macht den Befehl zu einem Kulturdokument ersten Ranges.

## Verschiedene Eingänge.

„Le Traducteur, The Translator, Il Traduttore.“ Drei Halbmonatschriften zum Studium der französischen, englischen, italienischen und deutschen Sprache. Probenummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenfrei durch den Verlag des „Traducteur“ in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

**Die Wunder der Natur.** Ein populäres Prachtwerk über die Wunder des Himmels, der Erde, der Tier- und Pflanzenwelt sowie des Lebens in den Tiefen des Meeres. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner des In- und Auslandes. Mit etwa 1500 Illustrationen, darunter 130 bunte Beilagen. 65 Lieferungen à 60 Pf. Lieferungen 9-11. Zu beziehen durch das Deutsche Verlagshaus Bong & Co.

**„Bodenreform.“** Organ der Bodenreformer. Erscheint am 5. und 20. jeden Monats. Heft 17. 23. Jahrgang.

**„Sozialistische Monatshefte.“** Erscheinen alle vierzehn Tage. Sonderheft zum Parteitag in Chemnitz. Preis 50 Pf. Verlag der Sozialistischen Monatshefte, G. m. b. H., Berlin W 35, Potsdamer Straße 121 H.

**„Gesundheit, Kraft und Selbstvertrauen durch gymnastische Leibesübungen.“** Mit Anhang: Gesundheitliche Diät und Körperpflege. Von Dr. Schuibath. Die 24seitige Kleinoktobroschüre kostet 75 Pf. und ist durch den Verlag von Max Lojse in Hartkau bei Chemnitz zu beziehen.

**Briefkasten.**

**B. B. in A.:** Danken für Zusendung. Wir sind auf das Scharfmacherblatt abonniert. — **E. in W.:** 1. Ja; 2. 5 Mt.; 3. Ja. — **G. K.:** 5,75 Mt.; Betrag ist an uns einzusenden.

**Nichtigstellung:** Im Leitartikel der vorigen Nummer ist zu Unrecht von der badiischen Regierung gesagt worden, sie hätte sich gegen die Zulassung von argentinischem Gefrierfleisch ausgelassen. Herr v. Bodmann hat im Gegenteil die Genehmigung Wadens ausgesprochen, für eine Erleichterung in dieser Beziehung einzutreten; er hat aber Bedenken gegen die Einfuhr von lebendem Vieh aus Argentinien geltend gemacht. Ein Leipziger Morgenblatt brachte darüber eine irreführende Notiz, und so entstand unser Irrtum. Nach Fertigstellung der Nummer lasen wir dann in den später erschienenen

Blättern den richtigen Sachverhalt. Da die Reichsregierung eine „große Aktion“ — erwägt, möchten wir nicht diese Kat von vornherein verkleinern.

**Verbandsnachrichten.**

**Bekanntmachung.**

Wir ersuchen die verehrlichen Vorstände, den Termin für die Einbringung der Statistikarten über die Arbeitslosigkeit im III. Quartale 1912: 10. Oktober, pünktlich einzuhalten, da spätere Eingänge unter keinen Umständen mehr berücksichtigt werden können, auch sollte man vor der Ausfüllung der Karten die im „Matergeber“ Seite 11, Ziffer 20, gegebene Anleitung nachlesen, damit Unrichtigkeiten vermieden werden. Von Orten, in denen Arbeitslose nicht vorhanden waren, sind trotzdem die Karten mit Angabe der Mittigeberzahl einzusenden, um das Prozentverhältnis der Arbeitslosen zur Gesamtmitgliederzahl genau feststellen zu können.

Berlin.

**Die Hauptverwaltung.**

**Bremen.** Die verehrl. Funktionäre werden um Aufgabe der Adresse des Seher's August Parkhof aus Hardenberg an die hiesige Verwaltung gebeten.

**Neufals a. O.** Der Seher Alfred Vorwerk aus Grünberg i. Schl., seinerzeit hier in Kondition, wird hiermit aufgefordert, das der hiesigen Kartellbibliothek entlehene Buch baldigst portofrei an P. Wimmer, Enger Gasse 7 II, einzusenden.

**Adressenveränderungen.**

**Wien a. E.** Alle Briefsendungen sind zu richten an Otto Pfadung, Bahnhofsstraße 1.

**Chemnitz.** (Maschinenmeisterverein.) Vorsitzender: Ernst Emil Pilz, Chemnitz Schloß, Richterstr. 11, Hg. I.

**Gera.** (Maschinenmeisterverein.) Vorsitzender: Paul Tzschasch, Gera-Deßschwitz, Süßstraße 42 I.

**Leipzig.** (Maschinenfiebervereinigung.) Vorsitzender: Max Blechschmidt, Leipzig-Connewitz, Brandstr. 15 I r. **Limbürg** a. d. Sahn. Vorsitzender: Hermann Perß, Stepanshügel.

**Speier.** (Maschinenmeisterklub.) Vorsitzender: A. Groß, Lindenstraße 6a.

**Stolz i. P.** Vorsitzender: Walter Hoffmann, Gr. Auferstraße 13 I.

**Wald (Hf.)**. Kassierer: E. Bachmann, Schulstraße 13 I.

**Wiesbaden.** (Vereinigung der Stereotypen- und Galvanoplastiker.) Vorsitzender: Max Schreiber, Dogheim bei Wiesbaden, Rheinstraße 26; Kassierer: Wingen Bachold, Kastellstraße 3 I.

**Zur Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Wald der Drucker Adrian Anton Mart, geb. in Tilsburg (Pommern) 1887, ausgel. das. 1905; war noch nicht Mitglied. — Heinrich Marschall in Eberfeld, Schleswiger Straße 56 I.

**Versammlungskalender.**

**Ashersleben.** Bezirksversammlung Sonntag, den 2. Oktober, vormittags 11 Uhr, im „Kaiserhof“ in Ashersleben. Anträge bis 1. Oktober an den Bezirksleiter.

**Bremen.** Bezirksversammlung Sonntag, den 13. Oktober, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.

**Leipzig.** Maschinenfieberversammlung Sonntag, den 6. Oktober, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Volkshaus“, Zeiser Straße.

**Koblenz.** Versammlung Sonnabend, den 5. Oktober, im „Münster Hof“.

**Saarbrücken.** Bezirksversammlung Sonntag, den 13. Oktober, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Kaiserhof“, in Merzig, Poststraße.

**Striegau.** Versammlung Sonnabend, den 5. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im „Norddeutschen Hof“.

**Lebensgefährliche Katarrhe.**

**Fals- und Nasenkatarrhe,** oder vollstümlicher gesagt, Husten und Schnupfen, entstehen nicht durch Erkältung, sondern stets durch Ansteckung.

Die Erkältung und Reizung durch Rauch, Staub usw. machen nur die Schleimhäute für die Ansteckung empfänglich, der Staub enthält außerdem vielfach zugleich die Ansteckungsstoffe.

Die Erscheinungen des Katarrhs bestehen in einer Entzündung der Schleimhäute, welche die Atmungsorgane auskleiden, und in der Absonderung eines zuerst glasigen, später mit massenhaftem Eiter- und sonstigen Batterien durchwucherten zähen Schleims. Die entzündete Schleimhaut, deren natürliche Abwehrvorrichtungen durch die Entzündungen außer Funktion gesetzt wird, ist für diese Batterien der denkbar günstigste Nährboden.

Sie ist aber auch während dieser Zeit eine gefährliche Eindurchspforte für die Ansteckung durch Diphtheritis, Lungenentzündung und Tuberkulose, und es ist ziemlich sicher, daß die große Mehrzahl aller Tuberkuloseerkrankungen ihren Anfang während solcher Katarrhe nahmen.

Da die feinen Verzweigungen der Lufttröhren in den Lungen, die Bronchien, sich immer wieder mit zähem, bakteriendurchwuchertem, eiterigem Schleim füllen, so ist besonders des Morgens ein heftiger Hustenreiz vorhanden, der infolge der Anstrengung sehr schmerzhaft werden und bei älteren Leuten zu Lungenblutungen, Unterleibsdrüsen und andern Schäden Anlaß geben kann.

Da Nase und Ohr durch einen Kanal in Verbindung stehen, so greift ein Nasenkatarrh oft auf die Ohren über und verursacht die gefährliche Mittelohrentzündung, deren Heilung äußerst langwierig ist.

Eine sofortige energische Belämpfung jedes Katarrhs, mag er nun milde oder in der schweren Form der In-

fluenza auftreten, ist deshalb unbedingt geboten. Sie geschieht durch Behandlung der erkrankten Schleimhäute mit desinfizierenden und lösenden Mitteln zwecks Abtötung und leichter Entfernung der Bakterienwucherungen. Diese Behandlung muß sich aber bis in die Tiefen der Lungen erstrecken, denn gerade da ist die Gefahr am größten.

Daß schleimlösende Tees, Bonbons usw. nicht mit dem Innern der Lungen in Verbindung kommen, weiß jedes Kind. Sie können nur in der Nähe des Kehlkopfes eine ganz geringe Wirkung ausüben.

Man hat deshalb schon längst Sprayapparate konstruiert, durch welche desinfizierende und lösende Flüssigkeiten zerstäubt und eingeatmet werden.

Diese Zerstäubung war aber bisher bei weitem nicht fein genug, die Hauptmenge der Flüssigkeit gelangte nur bis in den Mund, ein ganz geringer Bruchteil auch in den Kehlkopf, die Verzweigungen der Lufttröhre erreichten sie nie.

Das gelingt nur durch Lancer's Inhalator, aus welchem die Flüssigkeit nicht in Tropfen mit nassem, schwerem Dampf vermischt, austritt, sondern in Form eines feinen, nicht nassenden, gasartigen Nebels, der bis in die feinsten Verzweigungen der Lufttröhre und in die engsten Faltelungen der Nasenschleimhaut gelangt. So fein ist die Verteilung, daß man diesen Nebel, wenn man ihn eingeatmet hat, wie Garenrauch wieder ausstoßen kann, was bei den alten Inhalationsystemen ganz ausgeschlossen ist.

Dadurch erklären sich die schnellen, bisher bei Katarrhen der Luftwege ganz ungewohnten Erfolge, welche zahlreiche Ärzte veranlaßten, Lancer's Inhalator aufzunehmen und ihren Patienten zu verordnen.

Trotz der kurzen Zeit, seit welcher Lancer's Inhalator im Handel ist, liegen bereits etwa 5000 Anerkennungs-schreiben von Ärzten und Patienten vor, davon 2418 mit notarieller Beglaubigung, und täglich gehen weitere ein.

Es handelt sich dabei zum großen Teil um Fälle, die jahrelang jeder andern Behandlung getrogt haben.

So äußert sich z. B. Herr Postkassistent Wilhelm Gröning, Emmerich: „Ihr vorzüglicher Inhalator, den ich nun fünf Wochen gebrauche, hat bei meinem alten Leiden (chronischer Nasenkatarrh und Lungenverengung) Wunder getan. — Von der Wirkung desselben nun überzeugt, danke ich Ihnen herzlich und sage auch wohl nicht zu viel, wenn ich Ihre großartige Erfindung als eine „Wohlthaten der leidenden Menschheit“ bezeichne. Was schon viele seit längeren Jahren bei mir erzielen wollten, das habe ich mit Ihrem Inhalator in dieser kurzen Zeit erreicht. Schon nach etlichen Tagen ließ der Husten nach; ich konnte wieder freier atmen und fand auch nachts wieder den langersehten ruhigen Schlaf.“

Herrn schreibt Herr-Parrer Gerard-Korbyhm, Mittelfeld a. d. Sger: „Teils Guter Wohlgeborenen ergeben sich mit, daß ich von meinem sehr starken Bronchialkatarrh nach vierwöchigem Gebrauch Ihres Inhalators vollkommen befreit bin und segne die Stunde, in welcher dieses vorstreffliche Mittel in meine Hände gelangte. Zugleich gestatte Ihnen, von diesen Zeilen Gebrauch zu machen, damit jeder Leidende sich von der heilsamen Wirkung zu seinem Wohl überzeugen kann. Gott begleite Ihr heilwirkendes Bemühen mit seinem Segen.“

Lancer's Inhalator kostet komplett mit sämtlichem Zubehör und Gebrauchsanweisung (sophort gebrauchsfertig) gegen Nachnahme 8,85 Mk. Keine weiteren Unkosten, nur einmalige Anschaffung.

Un minderbemittelte, vertrauenswürdige Personen wird der Apparat laut unsern besonderen Bedingungen auch gegen bequeme Ratenzahlung abgegeben. Nähere Auskunft über Lancer's Inhalator wird von Lancer's Laboratorium, Wiesbaden V. 91, gern kostenlos und ohne Kaufzwang erteilt. Verlangen Sie noch heute gratis interessante Broschüre. [49]

**Ein Herr** nach jedem Orte gesucht, d. Vertretung erhalt. Neuesten übernimmt. Hoh. Verdienst. Auskunft kostenfrei. **Herrn Wolf, Wladau i. S., Nordstr. 10.** [45]

**Akzidenzsetzer** [38] sowie einen **Papierwarenssetzer** mit guten Zeugnissen in dauernder Stellung. Erbittet Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche. **Otto Bachmann, Saalga u. (Wirttembg.), Papierwarenfabrik.**

**Singer Notensetzer** zum möglichst baldigen Eintritte gesucht. Kenntnis der polnischen Sprache erwünscht. Off. mit Angabe über bisherige Beschäftigung und Zeugnisabschriften erbeten. **K. Schwann, Düsseldorf.**

**Eichtige Zeugreure** für dauernd gesucht. Probeabdrücke erbeten an Schriftgießerei Klinsch, Braunsfurt a. M. [47]

**Galvanoplastiker** wird für die **Erst-Anfangs-Schriftgießerei**, Wladau, Wladaustraße 32, für sofortigen Eintritt gesucht. Offerten sind an die Gesellschaft zu richten. [52]

**Durchaus tüchtiger, mit den meisten Sorten** wohlvertrauter **Seher, der zeitweilig Korrekturen** leisten wird. **Sucht angenehmes Engagement.** **Off. erbittet J. W., Sorna b. Leipzig, Kirchstraße 3 pt.** [51]

**Stellung befehlt.** Augsburger Buchdruckerei u. Verlags-Gesellschaft. [46]

**Willi Krahl's Deutsches Buchdrucker-Liederbuch** bietet die größte und geliebteste Auswahl von Liedern und Poesien auf Gutenberg, die schwarze Kunst, den Verband sowie aus dem kollegialen Leben in all seinen Variationen. 65 dichterisch begabte Kollegen sind mit Beiträgen vertreten. — Im Anhang: Verzeichnis der Festliteratur der Buchdrucker mit Verlags- u. Preisangaben. — Preis 1,25 Mk., im Buch 1,75 Mk. — Zu beziehen durch die örtlichen Vereinskassierer oder direkt vom Verleger: **Kadell & Sille, Leipzig, Salomonstr. 8.** Nachdruck nur mit Quellenangabe! [48]

**Theaterstücke für Buchdrucker.** Besonders zu empfehlen: Die Meistergräfin. Episode in zwei Akten mit Gesang und Tanz von Otto Meyer. (Nach der Färbekunst aktuell geworden.) [50] Der alte Zellwaber. Lustspiel von G. Schnitzler. [50] Ansichtseremplare von beiden Stücken je 50 Pf. — Katalog (auch über andre Theaterstücke) kostenfrei. **V. S. Siegl, München, Solzstr. 7.**

**H. MATHAEUS DESSAU** Flossergasse 46 Katalog gratis u. fr.

**Rich. Härtels Bucherverwand** (A. Siegl), München 80 7, Solzstraße 7. Buchliteratur, Werke, Musikalien u. Theaterstücke. Katalog unentgeltlich und frei. Typographische Vintennstudien. Von A. Wendler. 2 Bände à 1 Mk. Arbeiten aus der Praxis. Autorvorlagen für Seher und Drucker. Drei Mappen à 1,25 Mk. Die Farbenlehre. Von F. Mayer. 8 Mk. Wägen, Binzetten, Buchstempel und scheidel Stichel, Feilenmaße, Rüstfarbige Radeln, Uhrblätter usw. Bitte Spezialkatalog verlangen.

**Metalle** für **Setzmaschinen aller Systeme, Stereotype usw.** Allgemeine Maschinen- und Metall-Vertriebsgesellschaft m. b. H. Berlin W 9

In der Nacht zum 26. September verschied nach langem, schwerem Leiden unser allverehrter Chef, Herr **Otto Schmitz** im 66. Lebensjahre. Wir verlieren in ihm einen allzeit humanen Prinzipal. Ein ehrendes Andenken wird ihm stets bewahren. Das technische Personal der Allgemeinen Stereotypenanstalt, Berlin.